

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Generalredakteur: R. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharand.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heldigsdorf, Herzogswalde mit Karsberg, Jahn... Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Pöhlen, Rohorn, Rützig-Roitzschen, Ruzsig, Reutirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Adrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkdorf, Weistroppe, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff. Für Politik und Inserate verantwortlich: Arthur Schunke, für den übrigen Teil: Johannes Krzig, beide in Wilsdruff.

No. 64.

Donnerstag, den 10. Juni 1909.

68. Jahrg.

Freitag, den 11. Juni 1909, vormittags 9 Uhr, gelangen im Hotel zum weißen Adler hier selbst — als Versteigerungsort — 5 Porzellanstücke, 1 Bratenschale, 2 Tabakbüchsen, 4 Blumentöpfe, 1 Wase (Veichner Porzellan), 2 Schalen, 30 Stück Sägeblätter u. a. m. meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, den 5. Juni 1909.

Q 276/09

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

In Sachsdorf soll Sonnabend, den 12. Juni 1909, vorm 11 Uhr 1 Schwein (Läufer) meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Gasthof zu Sachsdorf.

Wilsdruff, den 7. Juni 1909

Q 274/09.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Impfung.

Für die in diesem Jahre zum ersten Male impfbar sind zu werden hier wohnhaften Kinder finden die Impftermine im Saal des Hotels zum weißen Adler hier selbst wie folgt statt:

Freitag, den 11. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

für die Impflinge, deren Familiennamen mit A bis Z beginnen und desselben Tages, nachmittags 1/4 Uhr für diejenigen mit Namensanfangsbuchstaben A bis Z;

Sonnabend, den 12. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

für die übrigen, deren Namen mit S bis Z beginnen. Die Vorstellung der in diesen Terminen geimpften Kinder zwecks der Nachschau hat

Sonnabend, den 19. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

in dem obengenannten Lokal zu erfolgen.

Die Eltern, Pflögeeltern und Vormünder der im vorigen Jahre und der in früheren Jahren geborenen Kinder, welche der Impfpflicht noch nicht genügt oder Befreiung davon noch nicht erlangt haben, werden aufgefordert, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 50 Mark oder Haftstrafe bis zu 3 Tagen mit ihren Kindern ebenfalls im obengenannten Impflokal zu den anberaumten Impf- und Nachschau Terminen behufs der Impfung und ihrer Kontrolle zu erscheinen bez. und zwar im Impftermine, die Befreiung von der Impfpflicht vom Impfarzte zu erwirken oder durch ärztliche Zeugnisse nachzuweisen. Wer es unterläßt, diesen Nachweis zu führen, wird mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt.

Im laufenden Jahre geborene Kinder, deren Eltern die Impfung bereits in diesem Jahre vornehmen lassen wollen, sind

Sonnabend, den 12. Juni d. J.

nachmittags 4 Uhr

im erwähnten Impflokal zur Impfung und

Sonnabend, den 19. Juni d. J.

nachmittags 1/3 Uhr

ebenfalls zur Nachschau vorzustellen.

Impflinge aus solchen Häusern, in welchen ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden, sind vielmehr in dieser Hinsicht anzufragen. Auch Erwachsene aus solchen Häusern haben sich vom Impftermine fernzubehalten.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit reinem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht, nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Terminatage dem Impfarzte anzuzeigen.

Wilsdruff, den 8. Juni 1909.

Der Bürgermeister.
Schlenker.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 9. Juni.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und Graf Zeppelin.

Wie allgemein bekannt, hat Graf Zeppelin den Kaiser gebeten, eine Untersuchung einzuleiten, wer die Alarmanmeldung über sein Kommen nach Berlin gesandt habe. Die „Egl. Adsch.“ erklärt, daß auf besonderen Wunsch des Kaisers eine solche Untersuchung eingeleitet worden sei. Im übrigen scheint ein Extrablatt des „Berl. Tagebl.“ die Schuld zu tragen, daß ganz Berlin und der Kaiser mit dem Hofe und die Spitzen der Militärbehörden vergebens stundenlang dem Raufen des „Z II“ auf dem Tempelhofer Felde entgegenharrten. Die „Egl. Adsch.“ gibt folgende Momente an: Das „Berl. Tagebl.“ wandte sich am Freitagsonntag an den mit der Vertretung des in Wiesbaden zur Kur weilenden Polizeipräsidenten betrauten Herrn Geh. Regierungsrat Friedheim und bat um die Erlaubnis zur Herstellung eines Extrablattes, da auf der Redaktion aus Leipzig die Nachricht eingegangen sei, daß Graf Zeppelin seine bevorstehende Ankunft nach Berlin gemeldet habe. Auf Veranlassung Geheimrats Friedheim benachrichtigte dann das Kommando der Schutzmannschaften des Fliegeradjutanten vom Dienst, der seinerseits dem Kaiser Meldung von der angeblichen Ankündigung des Grafen Zeppelin machte. Diese Meldung veranlaßte die Fahrt des Kaisers nach dem Tempelhofer Felde.

Nach dieser Darstellung ist also der Schuldige der Alarmanmeldung der Leipziger Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, dessen Meldung das Blatt zwecks Extrablattausgabe dem Polizeipräsidenten übermittelte. Die „Egl. Adsch.“ schreibt hierzu: „Abgesehen von der ganz überflüssigen Aufregung, in die die Reichshauptstadt durch die genannte Zeitung veretzt wurde, hätte um ein Haar die gewissenlose Berichterstattung weit ernstere Folgen gehabt. Wenn der Kaiser dem Grafen Zeppelin das vergebliche Wort nicht abeln nahm, sondern die Tatsache des Ausbleibens mit gutem Humor hinnahm, so ist das nur ein Zeichen für die große Hochachtung, deren sich der Graf beim Kaiser erfreut.“

Der „Vokalang“ erhält von dem Neffen des Grafen Zeppelin mit der Bitte um Veröffentlichung aus Friedrichshafen folgende telegraphische Erklärung:

„Gegenüber den wiederholten Zeitungsberichten, wonach gelegentlich der letzten Fernfahrt des Zeppelinschen Luftschiffes nach der Zwischenlandung bei Schammerberg eine Gasfüllung stattgefunden habe, erkläre ich, daß eine solche Nachfüllung nicht vorgenommen worden ist. Das Luftschiff war bereits wieder aufgestiegen und auf der Weiterfahrt begriffen, bevor Materialzüge mit Gas und Betriebsmitteln eingetroffen waren.“ Graf Zeppelin jr.

Aus Stuttgart wird weiter dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Bei dem Bau der neuen Luftschiffhalle in Straßburg wird, wie bestimmt verlautet, dem Bedürfnis der Zeppelngesellschaft Rechnung getragen werden. Das Kriegsministerium hat sich jetzt entschlossen, eine runde Halle zu erbauen, die so groß ist, daß auch Zeppelinschiffe darin Raum finden können. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß „Barfodol II“ in diesen Tagen unter Führung des Hauptmanns Georg vom Luftschiffbataillon, des 1. Luftschiffkommandanten, nach seinem neuen Luftschiffhafen Weg gebracht werden wird. Bald nach der Ankunft wird Barfodol neu gefüllt und zu Aufstiegszwecken benutzt werden.

Der Kaiser

und die Strömungen gegen Zeppelin.

Wie die „Central-Correspondenz“ durch eine sehr einflussreiche Persönlichkeit erfährt, ist es der Kronprinz gewesen, der dieser Tage an Hand von Zeitungsausschnitten (der Kronprinz liest bekanntlich sehr oft Zeitungen, die ihm nicht übergeben werden) seinen kaiserlichen Vater darauf aufmerksam gemacht hat, daß von einer Spannung zwischen der Militärverwaltung und dem Grafen Zeppelin viel die Rede ist. Der Kaiser soll sich bei diesem Anlaß die Unterlagen erbitten haben, sodas in Kürze eine authentische Äußerung in dieser Sache zu erwarten ist. Das bekannte Telegramm: „Haltet Ihnen nach wie vor die Stange“ dürfte daher jetzt erstmals praktische Bedeutung haben.

Das Befinden des Fürsten Eulenburg.

Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge ging das von der Staatsanwaltschaft eingeforderte Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für Medizinalewesen über das Befinden des Fürsten Eulenburg ein. Obgleich es zugibt, daß der Fürst leidend sei, bezeichnet es ihn doch als vernehmungsfähig. Wahrscheinlich wird Fürst Eulenburg nun bald die Aufforderung erhalten, zur Wiederaufnahme des schwebenden Verfahrens nach Berlin zu kommen.

Zur Reichsfinanzreform.

Die Konferenz der Finanzminister der Einzelstaaten findet nunmehr bestimmt am Donnerstag statt.

Die sächsischen Konservativen

und die Erbschaftsteuer.

Ein Artikel des konservativen Organs „Vaterland“, der darauf hinzuwirken schien, daß die sächsischen Konservativen ihre Stellung zur Erbschaftsteuer geändert hätten, ist verschiedentlich so aufgefaßt worden, als sei er eine parteiunabhängige Auslassung. Nach den vielen Differenzen zwischen jenem Organ und der konservativen Partei in Sachsen tat man aber wohl besser, sich lediglich an die offizielle Erklärung der Partei im April zu halten und wenigstens eine neue Äußerung von Seiten der Partei abzuwarten. Diese erfolgte denn jetzt auch und desabundiert das „Vaterland“ folgendermaßen:

In einem Teile der liberalen Presse wird infolge eines Artikels im „Vaterland“ den sächsischen Konservativen der Vorwurf gemacht, daß sie ihre Stellung zur Erbschaftsteuer-Frage geändert haben. Der betreffende Artikel unter dem Titel: „Der eigene Liberalismus“ ist einer sächsischen Korrespondenz entnommen und in das Vaterland ohne Zustimmung des Parteivorstandes aufgenommen worden. Es versteht sich für alle, die unsere sächsischen Verhältnisse kennen, von selbst, daß die sächsischen Konservativen ihre Stellung zur Erbschaftsteuer-Frage nicht geändert haben. An dem Beschlusse, der in der Sitzung unseres Parteivorstandes am 6. April gefaßt worden ist, halten wir nach wie vor unbedingt fest.

Das ist bitter für das „Vaterland“, fährt aber mit erfreulicher Energie hinein in alle die unzügelten Spekulationen auf einen Umfall der sächsischen Konservativen.

Der neue Erzbischof von München.

Zum Erzbischof von München ist der erst in diesem Jahre zum Domdechanten in Speyer ernannte geistliche Rat Franz Bettinger aus Landskühl vom Prinzregenten ernannt worden. Er steht im 59. Lebensjahre und ist bisher in der Pastoralstation der Rheinpfalz tätig und zuletzt Dompfarrer in Speyer gewesen. Dem dortigen Domkapitel gehörte er seit 1895 an. Politisch hat er sich zum Zentrum gehalten, ohne jedoch in scharfer Weise hervorzutreten. Bettinger ist der Sohn eines Schmiedes.

Ein unglaublicher Vorfall

wird aus Bayern gemeldet. Der katholische Pfarrer Georg Tremmel auf dem als Wallfahrts- und Ausflugsort bekannten Schloß Banz, lebt mit dem im gleichen Hause wohnenden Schloßgehilfen, dem Benefiziaten Schönher in bitterster Feindschaft, da der Benefiziat sich weigert, den Pfarrer in der Ausübung seiner freisorglichen Tätigkeit zu unterstützen. Gelegentlich eines Janes zwischen den beiden Geistlichen war Pfarrer Tremmel in seiner Wohnung etwas laut, und dabei soll auch der Benefiziat nicht zum besten weggekommen sein. Letzterer verständigte den herzoglichen Obersforstrat Hofmann, und dieser telephonierte an das Bezirksamt Staffelstein, Pfarrer Tremmel sei tobsüchtig geworden und im höchsten Grade gemeingefährlich. Nachmittags erschien denn auch der Bezirksarzt von Staffelstein und ein weiterer Arzt von dort in Begleitung eines Gendarmenwachmeisters und zweier Wärter. Der Pfarrer wurde ohne weiteres in die eine Stunde von Banz entfernte Kreisirrenanstalt Augenberg gebracht, ohne daß man ihn vorher untersucht hatte. Pfarrer Tremmel erklärte, daß er vollständig gesund sei und nur der Gewalt weichen werde. Der Geistliche wurde daraufhin mit Gewalt aus seiner Wohnung geschloffen. Sämtliche Ärzte der Irrenanstalt erklärten übereinstimmend, daß Pfarrer Tremmel nicht im mindesten tobsüchtig, vielmehr vollständig gesund sei. Am dritten Tage hob das Bezirksamt seine Verfügung wieder auf und der Geistliche konnte die Anstalt verlassen. Pfarrer Tremmel stellte gegen den Bezirksarzt von Staffelstein und den Obersforstrat Hofmann in Banz nunmehr Klage wegen Freiheitsberaubung, während er den Benefiziaten Schönher beim Ordinariat in Bamberg verklagte. Die sämtlichen 5 zur Pfarrei Banz gehörigen Gemeinden legten einstimmig bei der Regierung und beim Ordinariat im Bamberg Protest ein gegen die Behandlung ihres Pfarrers. Die Regierung untersucht jetzt den Fall.

Ausland.

Die Taufe in Haag.

Die Taufe der neugeborenen Prinzessin Juliana hat am Sonnabend in der Wilhelmskirche zu Haag stattgefunden. Um 1 Uhr 30 Minuten trafen die Königin und Prinz Heinrich der Niederlande in der auf Wunsch der Königin nur einfach geschmückten Kirche ein, wo die Hofgesellschaft bereits versammelt war. Das hohe Paar wurde von dem Oberzeremonienmeister und einer Abordnung der niederländischen Reformierten Gemeinde empfangen und zu seinen Ehren gegenüber der Kanzel geleitet. Die Königin hielt ihr Kind selbst über die Taufe. Den Schluß der Taufe bildeten Gebet und Gesang. Nach dem Segen übernahm die Oberhofmeisterin den Täufling aus den Händen der Königin und geleitete ihn in feierlichem Zuge ins Schloß zurück. Auf dem Hin- und Rückwege waren die Königin, der Prinz der Niederlande und die neugeborene Prinzessin Gegenstand begeisterten Huldigungen einer ungeheuren Menschenmenge.

England will einen Zeppelin kaufen.

In der Sitzung der neugegründeten Luft-Liga macht der Präsident den Vorschlag, 50.000 Pfund zu sammeln, um für diesen Betrag ein Luftschiff Zeppelins anzukaufen. Nach diesem Vorbilde sollen dann andere Luftschiffe gebaut werden, und es könne keinem Zweifel unterliegen, daß es den Engländern gelingen werde, bedeutende Verbesserungen an dem deutschen Modell anzubringen. — Natürlich! Wozu sind sie denn sonst Engländer? Die können alles besser, nur muß es ihnen einer vorgemacht haben.

Die Broschüre „1912“.

Die Broschüre „1912“ beschäftigt die italienische Presse noch fortgesetzt. Die „Tribuna“ schreibt, die Notwendigkeit für Italien, eine starke Marine zu schaffen, rühre nicht von einer etwaigen Kriegslust Italiens gegenüber Oesterreich her, sondern von der geographischen Lage des Landes. Italien liege an drei Meeren, Oesterreich an einem einzigen, folglich müsse Italien, wenn Oesterreich eine Italien gleich starke Flotte baue, seine eigene Flotte mindestens verdoppeln, um seine drei Meere verteidigen zu können. Der „Corriere della Sera“ weist auf den Irrtum des Verfassers hin, daß der Dreibund schon im Jahre 1912 statt im Jahre 1914 verfallende und fährt dann mit der Erklärung fort, um Oesterreich zu besiegen, brauche man nicht ollen ein doppelt so große Flotte, sondern auch ein doppelt so großes Meer, das Land müßte also immerhin gleich ein paar Milliarden auf den Tisch legen.

Weiteres aus Rußland.

Ein unglaublich frecher Diebstahl amüßert ganz Petersburg. Während der Einweihung des Denkmals Alexanders III. war der ganze Enamensplatz mit Teppichen bedeckt und reich geschmückt. Kaum hatte der Zar den Platz verlassen, als Fuhrwerke und als städtische Beamte verkleidete Personen erschienen, die die gesamten 2000 Meter Teppiche aufhoben, die wertvolle Dekoration mit Hilfe der Polizei abnahmen und dann verschwanden. Die untreuliche russische Hilfe, welche die Polizei den Dieben geleistet hat, erregt überall Schandenfreude.

Nachwehen des russisch-japanischen Krieges.

Das rote Kreuz hat gegen die Frau des Generals Sibbell eine Untersuchung einleiten lassen, da sie in Verdacht steht 18.000 Rubel unterschlagen zu haben. Die Verhaftung der Frau Sibbell steht bevor.

Allerlei aus der Türkei.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Saloniki plünderten Seeräuber in der Nähe der Insel Janotras zwei kleine Segelschiffe und ermordeten die aus Griechen bestehende Besatzung.

Bei dem Blochhause Reza in der Gegend von Kobscho an der bulgarischen Grenze fand ein Feuergefecht zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten statt. Die Verlasten sind noch unbekannt.

Die türkische Kammer verhandelte vorgestern in 2. Lesung über die Verfassungsrevision. Bei der Diskussion über die Abgrenzung der Rechte des Herrschers spielten sich heftige Kämpfe ab.

In Konstantinopel ist der Herausgeber des Blattes „Nihad“ namens Kurad vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Über das Recht des Sultans, Minister zu entlassen, sollte heute Mittags von der Deputiertenkammer entschieden werden.

Zur Aretajfrage.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Großwesir erklärte in einer Unterredung über die Aretajfrage, er glaube nicht, daß offizielle griechische Kreise ein Vorgehen bezüglich Aretas planen. Er glaube sogar, die griechische Regierung mißbillige die in ihrem Namen unternommenen Schritte. Sollten jedoch die Ereignisse eine unerwartete Wendung nehmen, so werde die Türkei nicht unvorbereitet sein. Bezüglich des Standpunktes der türkischen Regierung erklärte der Großwesir mit großer Entschiedenheit, die Türkei werde unter keinen Umständen eine Gebietsverletzung dulden, halte vielmehr fest an der gegenwärtigen Regierungsform sowie an der Autonomie und sei entschlossen, ihre Souveränitätsrechte über die Insel unbedingt aufrechtzuerhalten. Gegenwärtig verhandele die Regierung mit den Mächten über die günstigste Lösung der Frage.

Auch Canada rüft.

Canada beschloß, zur Unterstützung der englischen Flotte acht erstklassige Kreuzer und eine Torpedobootsflottille zu bauen und für diesen Zweck jährlich eine Million Pfund auszugeben.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verichte für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 9. Juni.

— **Volksschularbeit!** Hast du schon einmal darüber nachgedacht, oder ist sie dir noch immer ein Gebot, umzogen von der bekannten chinesischen Mauer? Worin besteht sie? Ist sie ein Handwerk, das immer und immer dieselben Handgriffe erfordert und das von jedermann angeeignet werden kann, oder halbwegs rechnen, lesen und schreiben kann? — Die ganze Volksschularbeit wird bestimmt nach dem Kinde, und da die Kinder in ihren Anlagen tausendfach verschieden sind, müssen notwendigerweise die Maßnahmen der Schule sehr verschieden sein. Die Arbeit der Volksschule ist nicht eine geistige Massenerziehung, bei der gleiche Portionen verabreicht werden. Das Kind kommt mit ganz bestimmten geistigen Fähigkeiten, mit einer eng begrenzten Energiemenge zur Schule. Niemand vermag diese Energiemenge zu vergrößern. Sie ist charakteristisch für den Menschen bis an sein Ende. Aufgabe der Schule ist es nun, die von der Schule im Schulgesetz geforderten Kenntnisse und Fertigkeiten unter Wahrung dieser begrenzten Energiemenge an das Kind heranzubringen. Da gibt es nicht einen absoluten Weg, auf dem alle Kinder ans Ziel gebracht werden könnten. Jedem Kinde ist durch seine Energiemenge der Weg vorgezeichnet. Diesen Weg zu erfassen, das Kind nach seinem Geistesgehalt richtig einzuschätzen, das ist die Kunst des Volksschullehrers. — Gleich einem unbeschriebenen Blatt bekommt der Volksschullehrer zu Ostern seine Kinder. Die wertvolle Fingerspitze könnten den die Eltern geben, indem sie zur Entschleierung des geistigen Bildes ihrer Kinder beitragen. Es dauert Wochen, Monate, ehe hinter Trägheit oder Flatterstirn die geistige Individualität hervortritt, auf die sich nun erst das rechte Vorgehen aufbauen kann. Die Arbeit des Volksschullehrers läuft nun darauf hinaus, mit dem geringsten Energieverbrauch des Kindes die größten Erfolge hinsichtlich der Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten zu erzielen. Alles wird aus dem Wege geräumt, was hindern und hemmen könnte; denn jede Hemmung bedeutet einen Verlust an geistiger Energie. Da soll z. B. das Kind die Höhe des Fichtelberges (1213 Meter) lernen, es fällt ihm leichter und es faßt dauernder in seinem Gedächtnis zu merken, daß der Fichtelberg dreimal so hoch sei als unser Lanberg (den kennt es aus eigener Anschauung). Die naturgeschichtliche Betrachtung der Erde, verbunden mit der Geschichtsstunde (Konstantin fällt die Donnerschneise zu Seidmar), verlegen wir unter die Füße an den Ägyptenbauern Busch. Hier sind die Anschauungen viel frischer, unmittelbarer, es ist kein Erinnern, keine Reproduktion der Vorstellungen nötig. Es wird weniger Energie verbraucht als im Schulzimmer, und der Zweck des Unterrichts wird weit besser erreicht. Noch ein Beispiel: Nebelschwemmung! Draußen fluten die Wasser über Gänge und Schulgärten. Heute würde ich leeres Stroh dreschen, wollte ich mich in meinen Stunden nicht danach richten. Das kindliche Interesse ist auf dem Siedepunkt, hier läßt sich mit wenig Energie Großes leisten; 5. Gebot (Helfen in allen Leibesnöten — aberm Dach räumen die Leute ihre Wohnungen); Deutsch: Das Vieh vom braven Mann; Geographie: Gebirgsflüsse im Frühjahr, deutsches Alpenvorland u. s. f. Freilich muß der Lehrer sämtliche Stoffe zu jeder Zeit bereit haben. Und da komme ich auf die Hausarbeit des Volksschullehrers, die er neben 32 bez. 38 Unterrichtsstunden zu leisten hat. Da sind zunächst wöchentlich 50 und mehr Bücher zu korrigieren, und dann ist für sämtliche 32 bez. 38 Stunden der Stoff so zurechtzuliegen, daß er den Kindern in der oben bezeichneten Weise nahegebracht wird. Dazu gehört aber ein Einfühlen, der Lehrer muß die Fähigkeit besitzen, Schüler der so und sovielen Klasse zu werden, bald Säuler der 4. Kraben, dann wieder der 6. Mädchenklasse. Dazu aber gehört Zeit und nochmals Zeit. — Zur Volksschularbeit gehört noch mancherlei. Da ist Rücksicht zu nehmen auf einen Wechsel der Fächer, um das kindliche Interesse nicht zu erlahmen, auf hinreichende Pausen und genügende Lüftung u. a. m. Wieviel Geduld und Liebe muß der ganzen Arbeit entgegengebracht

werden, vor allem hinsichtlich des Memorierens. Ach, da fällt mir jenes herrliche Rechengemälde ein, veröffentlicht am 22. Dezember 1908 in diesem Blatte: 5 Hauptstücke, 135 Sprüche und 22 (nicht einmal vollständige) Kirchenlieder — das sind, auf 8 oder 7 Schuljahre verteilt: alle Jahre fast 1 Hauptstück, alle Viertel- oder Halbjahre 1 Kirchenlied und alle Monate 1 bis 2 Sprüche! Als ob man im ersten Schuljahre Kirchenlieder lernen lassen könnte. Als ob es keine Wiederholungen des Memorierstoffes gebe, gerade die Wiederholungen sind das Kreuz der Schüler! — Und wozu ausgerechnet die 135 Sprüche! Um einer fertigen abgeschlossenen Bildung willen! Lieberhaupt die abgeschlossene Bildung! Wird sie auf Flaschen gefüllt, zugeschnitten und zur Sicherung außerdem mit einer Gummikappe versehen? Das sind unsere Besten nicht, die so zugeschnitten für immer durchs Leben gehen. Gerade die Unzufriedenen, die Hungrigen, das sind immer die Besten, Größten! Berstet die Volksschule den Bildungshunger großzuziehen, dann hat sie eine nationale Tat geleistet!

Dem Legitimierungszwange unterworfen

hat das Ministerium des Innern mit Beginn des Februars zunächst die ausländischen Feld- und Industriearbeiter polnischer und russischer Abstammung. Um diese Legitimierung anzuführen, sind in Dresden-A., Streblener Straße 20, 1., und Deisnitz i. V., Alte Bahnhofstraße 12, Abfertigungsstellen errichtet, die mit sprachkundigen Beamten besetzt sind und den in Preußen zu gleichen Zwecken bestehenden Abfertigungsstellen und Grenzämtern entsprechen. Die Arbeiter polnischer Abstammung sind russische oder österreichische Unterthanen, die sich vorwiegend zum römisch-katholischen Glauben bekennen. Die in der größten Mehrheit im östlichen Galizien wohnenden Ruthenen sind fast durchweg griechisch-katholischen Glaubens und österreichische Unterthanen. Daß man mit diesen sogenannten Sachseingängern nicht die besten Erfahrungen gemacht hat, geht aus einer Anweisung der Oberbehörde an die in Frage kommenden Beamten hervor. Es heißt da: Falls sich nun solche Arbeiter an der Arbeitsstelle einfinden und noch nicht im Besitze vollgültiger auf dieses Jahr lautender, von deutschen Abfertigungsstellen oder Grenzämtern ausgestellter Legitimationskarten sind, so haben die Polizeibehörden zunächst nach den Heimatpapieren der Leute zu forschen. Es muß dies in entschiedener Weise geschehen, da die Leute, mitrathisch, die Papiere ungern herausgeben. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die sämtlichen Papiere an die Abfertigungsstelle gesandt werden, da diese hier mit einem Kontrollstempel versehen werden, was es Kontraktbüroern unmöglich macht, auf Grund dieser Papiere sich zum zweitenmal legitimieren zu lassen. Da nun viele der Arbeiter im Besitze gefälschter oder gestohlener Papiere sind, ist es zweckdienlich, wenn trotz des Vorhandenseins von Heimatpapieren noch Personalbeschreibungen aufgenommen werden, da man dann ersehen kann, ob die Leute tatsächlich ihre eigenen Papiere haben. Auch ist es angebracht, wenn die Leute schreiben können, diese selbst ihren Namen, Geburtsort, Kreis und Bezirk aufschreiben zu lassen.

Die Rückerstattung von Beiträgen zur

Zuvalidenversicherung ist in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung in Wegfall gekommen. Nach dem bestehenden Invalidenversicherungsgesetz wird die Hälfte der Beiträge zurückerstattet im Falle der Verheiratung weiblicher Versicherter, sofern an Unfallverlethte, die auf die Invalidenrente keinen Anspruch haben, wenn die Unfallrente die Invalidenrente übersteigt, sowie an die Hinterbliebenen verstorbenen Versicherter, die noch keine Rente von der Versicherungsgesellschaft zugesprochen erhielten. Von diesem Rückerstattungsanspruch wird auch viel Gebrauch gemacht. In den letzten Jahren ist jedoch den weiblichen Mitgliedern allgemein angetragen worden, von der Rückerstattung der Hälfte der Beiträge abzusehen. Es wird den weiblichen Mitgliedern, welche durch Eingehung der Ehe der Versicherungspflicht entbunden sind, in ihrem eigenen Interesse empfohlen, das Versicherungsverhältnis freiwillig fortzusetzen. Wahren sie sich doch schon durch nur 20 Wochenbeiträge innerhalb zweier Jahren die Anwartschaft auf eine Invalidenrente oder Heilbehandlung durch die Landesversicherungsanstalt. Auch die Rückerstattung der Beiträge an die Hinterbliebenen bleibt unter gewissen Voraussetzungen gewahrt, wenn die freiwillig Weiterversicherter nicht in die Lage kommt, eine Rente zu beziehen. Für diese weiblichen Versicherten ist der Wegfall der Rückerstattung der Hälfte der gezahlten Beiträge in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung kein Nachteil, wenn sie sich auch künftig weiter versichern. An die Stelle der Rückerstattung der Beiträge tritt für die freiwillig versicherte Ehefrau beim Tode des Ehepartners die Auszahlung eines Wittwengeldes in der Höhe eines Jahresbetrages der Wittwenrente und für die Kinder unter 15 Jahren die laufende Waisenrente. Nach Vollendung des 15. Lebensjahres erhalten die Kinder noch eine sogenannte Waisenaussteuer in der Höhe des achtfachen Monatsbetrages einer Waisenrente. Diese in dem Entwurf der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Hinterbliebenenfürsorge dürfte die weiblichen Versicherten wohl für den Wegfall der Rückerstattung der Hälfte der Beiträge bei der Verheiratung reichlich entschädigen.

Zu den Verbüßmandatären der sächsischen

Armeekorps. Die beiden sächsischen Armeekorps werden, wie schon früher mitgeteilt wurde, in diesem Jahre gegeneinander operieren. Wie der „Dresdn. Anz.“ hierzu aus gut unterrichteten militärischen Kreisen erzählt, wird bei diesen Übungen ein großer Kampf um besetzte Feldstellungen stattfinden, wobei neue Versuche auf diesem Gebiete vorgenommen werden sollen. Diese dürften sich höchst interessant und lehrreich gestalten. Besetzte Feldstellungen erscheinen — dafür werden wohl auch die Mandatären der beiden sächsischen Korps einen eindrucksvollen Beweis erbringen — als das beste Sicherungsmittel gegen die moderne Feuerwirkung. Bisher hielt man aber bei uns nicht gerade viel von besetzten Feldstellungen. Das

hat sich jedoch gründlich geändert. Der russisch-japanische Krieg hat gezeigt, daß besetzte Feldstellungen Kräfte sparen, die Verluste verringern, das eigene Feuer ruhiger und sicherer machen, auch der Truppe einen Anhalt für den Widerstand geben, indem sie ihr die Linie vorschreiben, die unter allen Umständen gehalten werden muß. Sind sie geschickt angelegt, so ist das natürlich erst recht ein großer Vorteil, was übrigens auch die diesjährigen Manöver der beiden sächsischen Armeekorps ergeben dürften.

Mit der Anmeldepflicht bei Fluß-Regulierungen beschäftigte sich der 1. Senat des Obergerichtes. Im Mai 1908 ließ der Kammerherr von Carlomag auf Rittergut Oberkötz bei Freiberg eine das Wasser des Kirchbaches regulierende ziemlich umfangreiche Stau-Anlage herstellen. Auf die Anzeiger der Straßen- und Wasserbaupolizei erklärte die Amtshauptmannschaft Freiberg, daß auf Grund von § 35 des alten sächsischen Gewerbegesetzes die Anlage genehmigungspflichtig sei und ordnete die Wiederherstellung des früheren Zustandes an. Herr von Carlomag erwiderte darauf, daß keine Ausnützung der Wasserkraft, sondern nur eine Wiesenbewässerung und Herstellung eines Fisch- und Badeteiches in Frage komme. Eine solche Anlage unterliege nicht den Bestimmungen des § 35 und sei nicht anmeldepflichtig. Die Amtshauptmannschaft versagte darauf, daß jede Abänderung des natürlichen Wasserlaufes nach § 35 anmeldepflichtig sei und forderte Angaben über die Anlage. Herr von Carlomag teilte der Behörde darauf mit, daß die ganze Anlage 12000 Kubikmeter Wasser halte, der Ausbarmachung einer feuchten Wiese diene, Bade- und Fischteiche umfasse und in ihrer Gesamtheit eine landschaftliche Schönheit darstelle. Da die Amtshauptmannschaft auf ihrem Standpunkte, daß die Anlage unter § 35 des sächsischen Gewerbegesetzes falle, stehen blieb, legte Herr von Carlomag Rekurs bei der Kreisoberhauptschaft ein, erklärte die Anlage für kein Wasserbetriebswerk, also gewerbliche Anlage, und bestritt die Anmelde- und Genehmigungspflicht. Die Kreisoberhauptschaft Dresden verwarf den Rekurs und die Amtshauptmannschaft Freiberg forderte erneut die Herstellung des früheren Zustandes, weil weder Zeichnungen eingereicht noch eine Genehmigung eingeholt worden sei. Diese Entscheidung forderte der Kläger beim Obergericht an und erklärte die Besetzung auf das alte sächsische Gewerbegesetz für irrig. Das Gesetz spreche nur von Wasserkraften, während er nur Fischteiche habe herstellen lassen. Inzwischen hat am 22. März die Natur selbst nachgeholfen und den ursprünglichen Zustand wiederhergestellt. Infolge einer Hochflut ist die Anlage zerstört worden. Da Herr von Carlomag jedoch die Neuherrstellung plant, ging die Klage ihren Weg. Auf Vorschlag des Gerichts erklärte sich der Kläger bereit, die Angelegenheit vorläufig ruhen zu lassen und die im öffentlichen Interesse notwendigen Vorarbeiten der Amtshauptmannschaft einzufordern.

Inventarisierung der natur- und vordem geschichtlichen Denkmäler. Die Gruppe Natur- und vordem geschichtlichen Denkmäler des sächsischen Heimatschutzes hat sich diese wichtige Arbeit zur Aufgabe gestellt: Es gilt die Schätze aufzuzeichnen, die in der Natur als Denkmäler vergangener Zeiten heute noch vorhanden sind. Sehr viele von ihnen fallen jährlich der Zerstörung zum Opfer — größtenteils aus Unverständnis und ohne Notwendigkeit. Hier soll das beabsichtigte Werk aufklärend wirken: Die Augen der Besucher und der Gesamtheit sollen auf solche Denkmäler gelenkt werden, damit sie erhalten bleiben zur Freude aller Freunde der Schönheit und der Eigenart unserer Heimat und als sichtbare Wahrzeichen ihrer Vergangenheit und Entwicklung. Schöne alte Bäume, seltene Pflanzen, Berge, Felsen, geologisch wichtige Vorkommnisse sollen aufgezeichnet werden. Auch die Tierwelt kommt in Betracht, vor allem die als schädlich vertolgte, oft leider schon bis zur Vernichtung verfolgte Tiere. Es gilt festzustellen, wo in Sachsen solche seltene Tiere noch leben, damit sie geschützt werden können als Reste vergangener Perioden tierischen Lebens. Noch vieles könnte angeführt werden, was das Inventar umfassen soll. Wer sich davon unterrichten und an dem bedeutenden Werke mitarbeiten will, wird gebeten, von der Geschäftsstelle des sächsischen Heimatschutzes Dresden-N., Schlegelgasse 24 die Fragebogen zu verlangen. Im Interesse der vaterländischen Unternehmung des sächsischen Heimatschutzes ist eine recht zahlreiche Mitarbeit dringend erwünscht.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen tagte in Zwickau, zu der fast alle dortigen mittelständischen Korporationen Vertreter abgeordnet hatten. Generalsekretär Fabrenbach-Weipzig gab einen längeren Überblick über den jetzigen Stand der Mittelstandsbewegung in Sachsen und im Reich. Zur Landtagswahl in Sachsen führte der Redner aus, daß die Vereinigung in allen sächsischen Wahlkreisen in den Wahlkampf eingegriffen habe. Dem Mittelstande kam es nur darauf an, daß seine wirtschaftlichen Forderungen richtig vertreten und die ihm von einzelnen Abgeordneten gegebenen Zusagen nicht gebrochen werden, wie es im letzten Landtage geschehen sei. Er dürfe beim Wahlkampfe nicht fehlen, um nicht zu kurz zu kommen. Durch das neue Wahlgesetz falle ihm in der Mehrzahl der sächsischen Wahlkreise eine entscheidende Rolle zu. Bei der Besprechung der Reichsfinanzreform stellte sich Redner mit aller Entschiedenheit auf den Boden der Erbschaftsteuer. Zur Frage des Submissionswesens teilte er mit, daß die Mittelstands-Vereinigung ein Organisationsstatut dehn's Grundung einer sächsischen Zentral-Genossenschaft ausgearbeitet habe. Diese Genossenschaft soll dem verderblichen Unterbietungswesen steuern und es dem sächsischen Handwerker ermöglichen, große Lieferungen vom Reich und Städte zu übernehmen. Alle gewerblichen Organisationen in Sachsen sollen ersucht werden, sich zu dieser Frage zu äußern. Nach lebhafter Diskussion wurde beschlossen, in Zwickau eine Ortsgruppe der Mittelstands-Vereinigung zu gründen, die mit aller Energie in den Wahlkampf eingreifen soll.

Der Gau Sachsen im Verbands der Rabatt-Sparvereine Deutschlands hielt am Sonntag in Plauen i. V. seine Hauptversammlung ab. Auch die Handels- und Gewerbetreibenden hatten Vertreter dazu entsandt. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Oberbürgermeister Dr. Schmidt die aus allen Teilen Sachsens erschienenen Vertreter des Gaus willkommen. Den Hauptvortrag hielt der Generalsekretär des Verbandes der Rabatt-Sparvereine Deutschlands B. H. H. Hannover über das Thema: „Sonst und jetzt, zeitiger ökonomischer Betrachtungen über die Lage des Detailhandels.“ Herr G. Sächse-Pirna referierte über den Mittelstandstag in Berlin. Ueber die Stellungnahme der Rabatt-Sparvereine gegen die Heranziehung zur Einkommen- und Gemeindesteuer bezw. über eine Eingabe an die Regierung sprach ein Vorstandsmitglied des Plauener Vereines, Herr Schmidt. Es wurde beschlossen, dem deutschen Verband die Stellungnahme hierzu und alles weitere zu überlassen. Herr Paul Große-Plauen sprach über das Thema: „Empfehlungen der Aufhebung der Bestimmungen, das Verhängen der Schenksteuer an Sonntagen betreffend.“ Man entschied sich dafür, es bei den gegenwärtigen Bestimmungen zu belassen. Der nächste Gau-tag soll in Jittau stattfinden.

Von außerordentlich großem Interesse für weite Kreise ist das Anerkennungs- und in hohem Maße dankenswerte Streben des „Sächsischen Heimatschutzes“, Landesvereins zur Pflege heimatischer Natur, Kunst und Bauweise in Dresden. Trotz vieler aufläuternder, belehrender Aufsätze in der Tagespresse ist das, was der Landesverein eigentlich beabsichtigt, noch immer nicht hinreichend bekannt, und man kann es daher nur mit Freude begrüßen, daß er auch in der Ausstellung der „Kunst- und Heimatschutzes in Köhlschnebroda“ ein Bild seiner Tätigkeit gibt. Unter Nr. 182 in der der Halle 1 gegenüberliegenden Halle 3 zeigt sich uns ein traumliches in schlichter Vornehmheit ausgestattetes Zimmer, da sehen wir an der Wand Tafeln mit Beispielen für projektierte gewerbliche Bauten und wiederum mit belehrenden Gegenbeispielen dafür, wie dieselben Gebäude „gefällig und freundlich gestaltet und harmonisch in ihre Umgebung eingefügt werden können, ohne daß dabei mehr Kosten entstehen, als es bei der eingetragenen Planung der Fall gewesen sein würde.“ Schon diese Tafeln, die nicht etwa nur erdachte Beispiele für die nach Auffassung des genannten mit der Königl. Sächs. Staatsregierung in enger und dauernder Fühlung stehenden Vereins unrichtige bezw. richtige Gestaltung von allerlei Bauten, sondern tatsächlich durch die Königl. Amtshauptmannschaften dem „Sächsischen Heimatschutzes“ eingereichte und daneben die von diesem entsprechend modifizierten Planungen darstellen, geben bereits Zeugnis davon, wie das Wort des „Sächsischen Heimatschutzes“ nicht nur erstreblich, sondern im Interesse des völkischen Geschmacks geradezu notwendig ist. Unsere Gebäude sollen vor allem zweckentsprechend, also praktisch sein und in ihren Formen, den Zweck, dem sie zu dienen bestimmt sind, auch erkennen lassen. Die mühsige Tändelei, das gedankenlose Spielen mit allerhand sogenannten Verzierungen, die weder in der Vornahme noch in dem Charakter noch in dem architektonischen oder dem historischen Charakter der Umgebung, noch auch in dem Bestimmungszweck des betreffenden Gebäudes begründet sind, haben hier keinen Raum. Erstreckt so der genannte Verein eine echt vaterländische Bauweise, die auch dem allgemeinen Kunstempfinden als Pflichten dienen soll, so kann er, wie gar manche angefertigte Photographie von Bauten in heimatischer bodenkundlicher Bauweise, die ihr Bestehen dem Willen des Vereins verdanken, zur Genüge beweisen, auf eine immer mehr wachsende Anerkennung seiner Bestrebungen bilden, so ist hiermit sein Wirken noch nicht erschöpft. Es erstreckt sich auch auf volkstümliche Gebiete. Da sehen wir u. a. ergebungsreiche Spielwaren, Köhlerer und Frohburger Töpferwaren, und andere Gegenstände, die im Sinne sächsischer Eigenart von diesem Vereine künstlerisch beeinflusst wurden und im Handel sich größter Beliebtheit erfreuen u. v. a. m. — Ohne jede Andringlichkeit wird diese Ausstellung auf den Besucher, und wenn er sie verläßt, so nimmt er etwas mit: den Entschluß, auch seinerseits mit beizutragen, um unsere herrlichen Landschaftsgebiete vor Verunstaltung — unser völkisches Kunstempfinden vor Verflachung zu schützen!

Die Gesellschafts-Sonderzüge von Dresden zur Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Leipzig und zurück, die der Landw. Kreisverein Dresden in Aussicht gestellt hatte, können wegen ungenügender Beteiligung nicht abgefahren werden.

Am 5. dieses Monats wurde das **Gendarmere-Schießen** der Gendarmen der Amtshauptmannschaft Weichen in Dresden-Trachau abgehalten. Es wurde hierbei zum ersten Male mit der neu eingeführten Drehschloß Pistole geschossen. Es erhielten den ersten Preis Gendarm Leonhardt in Wilsdruff, den zweiten Preis Gendarm Hübmann in Weichen, den dritten Preis Gendarm Berger in Gaueritz und den vierten Preis Gendarm Jenker 2 in Rössen. Dem Schießen wohnten die Herren Gendarmere-Oberinspektor Major Klahre und Amtshauptmann Freiherr von Der bei.

Zu befehen ist die 2. Lehrstelle in Neulitz an Kolator: Die odesche Schulbehörde. Einkommen: Der gesetzliche Mindestgehalt, 75 Mk. für Turnunterricht und unter Umständen 15 Mk. für Vertretung des Schullehrers. Musikalische Befähigung erwünscht. Gesuche mit Zeugnissen und Militärausweis bis zum 26. Juni an den Königl. Bezirkschulinspektor in Weichen.

Eine unsichtbare **totale Sonnenfinsternis** tritt in der Nacht vom 17. zum 18. Juni ein, beginnt überhaupt um 10 Uhr 03 Min. abends und endet um 2 Uhr 36,7 Min. früh; die Mitte der zentralen Verfinsternung wird um 12 Uhr 31,2 Min. überschritten. Sichtbar ist diese Finsternis nur im Bereiche der Mittel- und Nordzone, nämlich im hohen Norden Europas, in der nordöstlichen Hälfte Asiens, in Nordamerika und in den Nordpolargegenden.

Alte Vereinsnachrichten. Sängerkreisgruppe Donnerstag Singstunde.

Wetterausblick für morgen: Nordwestwind, wollos, zeitweise Regen. — Luftwärme heute mittag: + 21° C.

Auf der Haltestelle **Grumbach** wurden sämtliche Fenster Scheiben eingeschlagen. Hoffentlich gelingt es, der Pflanzlinge habhaft zu werden, damit ihnen ein ordentlicher Denkzettel verabreicht werden könnte.

Ein Fest der Freude steht nächsten Freitag der Kirchengemeinde **Herzogswalde** bevor: Die Glockenweihe. Alle Hände rühren sich, diesen Tag so festlich wie möglich zu gestalten. Die Glocken sind von dem bewährten Glockengießer Bierling in Dresden verfertigt. Möge Gottes Segen auf ihnen ruhen. Die alten Glocken sind, was die große und die kleine anbelangt von August Friedrich in Dresden 1816 gegossen, während die mittlere 1425 verfertigt wurde, diese wird wohl einen reichen Silbergehalt haben. Die alten Glocken rümt die Gießerei mit an.

Auf einem Feldwege in **Augustusberger Flur** wurde am Morgen des 4. Juni ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann tot aufgefunden. In dem Toten wurde der aus Böhmen gebürtige Schachtmeister Haffstet ermittelt. Der Tod war infolge Vergiftung eingetreten.

Am Freitag, abend 1/11 Uhr, während eines heftigen Gewitters, schlug der Blitz in die Pfarrscheune in **Sirchfeld** und zerriff den Bretterdachstuhl des südlichen Giebels und des Fiegelbuchs. Die Holzsplinter waren viele Meter weit zerstreut.

Sprachette des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. (Zweigverein Freiberg.) Hundehaare auslegen.

In Hans Sachsens Spiel von „Petras und seinen Freunden auf Erden“ (66) wird die Trunkenheit als Folge des Bisses eines Hundes aufgefaßt, der den Trinker „nechten pais“ (in vergangener Nacht biß). Bei dieser Auffassung mußte das Heilmittel nahelegen. Nach uralter abergläubischer Ansicht hatte nämlich das, was dem Menschen einen Schaden zufügen konnte, auch zugleich die Kraft, ihn wieder zu heilen. Ähnlich lange hat dem Teufel eine tiefe Wunde beigebracht, aber ihr Kost heilt sie auch wieder. War also jemand von einem Hunde gebissen, so legte er Hundehaare zur Heilung auf die Wunde. Uebertragen heißt das also: die bösen Folgen überreichlichen Trinkens durch erneutes Trinken heilen. So ist es natürlich auch bei H. Sachs gemeint in der oben genannten Stelle: Will gleich des Haars heint (heute nacht) über legen vom Hund, welcher mich nechten pais.

Und Paul Fleming sagt in seiner Bessländischen Sängegrüßin vom Jahre 1636, in der er ein äppiges Trinkgelage in launiger Weise mit einem Kampfe vergleicht: Wir greifen nach den Degen, Die man sonst Röhren heißt. Ein gläsernes Pistol Tangt manchen um den Mund, daß er hinfallen soll. Das ist ein schöner Tod, der bald nach sieben Stunden Uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden. (ziehen aufs neue)

Und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut, Als wenn man Hundehaar' auf diese Schäden tut. Also auch der bewährte Dering kommt nicht dagegen an. Das Heilmittel soll tatsächlich noch heute seine Anhänger, um nicht zu sagen Verehrer, finden!

Aus der Geschäftswelt.

Erhöhter Tabakzoll und dadurch bedingende Preissteigerung der Zigarren- und Tabakfabrikate ist in kurzer Zeit in bestimmter Ausdehnung. Wer daher jetzt oder in der nächsten Zeit von soliden Bezugsquellen kauft, hat nun große Vorteile. Eine derartige Bezugsquelle ist die seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Firma: Berthold Wilhelm vorm. Bruno Gerlach, am Markt 103/4. Diese Firma bürgt für gute abgelagerte Ware in ca. 100 Sorten in etwa 50 verschiedenen Formen von den billigsten bis zu den teuersten Sorten. Die der Firma zugegangenen zahlreichen Anerkennungen bezeugen die Zufriedenheit der Verbraucher, die den besten und kaufkräftigsten Gesellschaftsklassen angehören. Der Verband geschieht franco. Auch wird Umtausch gern gestattet.

Einen unschätzbaren Vorteil bietet für jede Dame die Selbstherstellung der Wäsche. Kann doch dabei Material und Ausbahrung sorgfamer Beachtung gewürdigt und jedes Stück dem Geschmack der Besitzerin angepaßt werden. Dabei ist die Freude an selbsthergestellter Wäsche doppelt so groß, da das Macherlohn erspart wird. Die Selbstherstellung der Wäsche zu ermöglichen und zu erleichtern ist das Ziel, das in der „Deutschen Wäsche-Zeitung“ erstrebt wird. Die Zeitung bringt in jeder Nummer für den billigen Preis von 25 Pfg. eine Fülle geschmackvoller und praktischer Vorlagen; als Großbeilagen enthält jede Nummer: „Wäsche für unsere Kinder“, einen gebrauchsfähigen, doppelseitigen Schnittmusterbogen sowie einen Stimmusterbogen für die Wäsche-modelle. Als besonders willkommene Zugabe werden die Lieferinnen der „Deutschen Wäsche-Zeitung“ auch die Gratisbeilage: „Musikvorlagen für weibliche Handarbeiten in natürlicher Größe“, die naturgroße Vorlagen für Handarbeiten jeder Art bringt, zu schätzen wissen. Die Zeitschrift erscheint monatlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlung u. am Orte sowie alle Postanstalten und jeder Briefträger entgegen. Auch best. der Verlag von B. Bobach & Co., Leipzig, auf Wunsch Probenummern gegen 20 Pfg. als Portobergütung franco. Man bestelle ausdrücklich „Deutsche Wäsche-Zeitung“.

Hierzu 1 Beilage.

Wattdecken
(für große und Kinderbetten)
Schlafdecken
Bettdecken
Kinderwagendecken

empfehlen billigst
Emil Glathe, Wilsdruff

Feinste
neue Matjes-Heringe

neue
Sommer-Maltkartoffeln
jetzt wesentlich billiger

empfehlen
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Unerkant
Sehr u. gewissenhafte Reparaturwerkstatt für Uhren (Verrennen, Sätze), Goldwaren (nur Verarbeiten), Brillen und Stimmer (nach Arzt. Vorschriften), Sprechapparate (genaue Nachahmung) unter voller Garantie. Größe u. Leistungsf. prima in der Sprechapparate- und Platten-Industrie.
Hermann Jyrch
Postschappel
nur Charandter Straße 5
Straßenbahn-Haltest. Martiplatz
Sonntag d. 12-1 Uhr geöffnet

Hochwillkommen
für jedermann ist der wohlwollende, Appetit u. Verdauung kräftig fördernde, Körper erwärmende treue Freund in jedem Haushalt: **Drogist B. Knauth's Magen-Inspektor** (durch D. R. W. B. ges. gef. u. ein hochfoin. Kräuterlikör nach Benedikt. Art mit 30% Pepsinwein-Gehalt, prämiert Gold. Med. Zu haben in den meisten Gastwirtschaften Wilsdruffs u. Umg. in Drgfl. zu M. 1.25, 2.00 u. 3.75; für Einzel- u. Wiederverkauf bei **Alfred Pietzsch, Wilsdruff**.

Neue
Matjes-Heringe
à Stück 10-12 Pfennige
empfehlen
Kesselsdorf. P. Seitzmann.

Runkelrübenpflanzen
(gelbe Gendörfer)
verkauft ab Donnerstag à Korb 1 M.
Kammergut Gorbitz
bei Dresden.

Geldschrank (eintürig)
sehr gut erhalten, preisw. zu verkaufen. Off. u. „Goldschrank“ a. d. Exp. d. Bl. erb.

Starkes Arbeitspferd
steht zu verkaufen **Blankenstein Nr. 16.**
Eine junge
hochtr. Kuh
ist zu verkaufen **Weistroy Nr. 11.**

Offene Stelle.
Wir suchen zum 1. Juli d. J. für den Ort
Röhrsdorf bei Wilsdruff
einen

Zeitungsträger
der in Röhrsdorf wohnhaft ist, und bitten um schleunige Offerten.
Die Expedition
des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

Vorläufige Anzeige.
Gasthof Tanneberg.
Sonntag, den 4. Juli 1909
grosses Vogelschiessen.

Brennabor
32066550
Mark gewannen Rennfahrer in dieser Saison auf Brennabor.
Ein solch enormer Gewinn lässt sich nur mit einer wirklich gediegenen Fahrradmarke erreichen.
Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Vertreter für Wilsdruff u. Umg.: **Arthur Fuchs.**

Zur Anfertigung von
Drucksachen
aller Art
bringt sich in empfehlende Erinnerung die
Buchdruckerei
Arthur Zschunke,
Wilsdruff.

Altmärker Milchvieh.
Sonntag, den 12. Juni, trifft ein großer Transport **prima Milchkuhe und Kalben**, hochtragend und mit Kälbern im **Knüpferschen Gasthof** in **Mohorn** ein und stehen sehr preiswert zum Verkauf bei **Heinrich Krause.**

Möbellackiererei,
langjährig, mit fester Kundenschaft und viel Arbeit, besonderer Umstände halber bei möglichem Preis sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Off. Offerten unter „Möbellackiererei“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Verdienen
heißt richtig kalkulieren. Ein unentbehrliches Hilfsmittel bei Aufstellung von Kostenaufschlägen von Bau- und Möbelschleparbeiten aller Art ist das Werk „**facit**“ Neben einer Anleitung, wie und was alles zu rechnen ist, bringt es ca. 100 Beispiele häufig vorkommender Tischlerarbeiten. Jedem Beispiel ist eine Skizze des berechneten Gegenstandes beigegeben. Gegen Einsendung von 5.- Mark (einschließlich Porto) zu beziehen von der Exped. des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

Vermisst
wird nie der Erfolg beim Gebrauch von **Stechpferd-Teerschwefel-Seife** v. **Borgmann & Co., Radeboul** Säugmarke: Stechpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** und **Hautauschläge**, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Rote des Gesichts usw.
à Stück 50 Bfg. bei: **Paul Reichl.**

Schöne Speisekartoffeln:
Magnum bonum Up-to-date
à Zentner 2,50 Mark
hat abzugeben
Louis Kühne, Hofmühle.

Hochfeine
Tafel- und Olivenöle
neuester Ernte,
echten
Cypernwein-Speiseessig
echten
Rotwein-Essig
in bekannter vorzügl. Qualitäten empfiehlt
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Plakate
mit der Aufschrift „Das Betreten dieses Grundstückes ist bei ... Mk. Strafe verboten“ und „Das unbefugte Abpflücken von Obst ist bei 3 Mark Geldstrafe in die Ortsarmenkasse strengstens verboten. Eltern haften für ihre Kinder.“ hält stets vorrätig
Die Expedition des Wochenblattes.

Ein Logis,
bestehend aus Stube Kammer und Küche nebst Zubehör ist sofort zu vermieten bei
Clemens Seyne, Dresdner Str. 193.

Parterre-Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben, Küche u. Zubehör, p. sof. zu vermieten **Hobestr. 135B**
Gesucht per 1. Juli d. J.

schöne Wohnung
2-3 Zimmer, Küche etc. Offerten unter **G. S. 1882** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Schöne Wohnung,
2 Stuben, Kammer, Küche u. Zubehör, für 1 Okt. d. J., ev. auch früher gesucht. Off. unter **R. S. 20** a. d. Exp. d. Bl.

Achtung 103er!
Festzeichen u. Festschrift sind gegen Forderung von 30 Bfa. bei Herrn Kaufmann **Wilhelm** in **Campana** zu nehmen.

Restaurant Tonhalle.
Nächsten Freitag, 11. Juni
Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr **Beilfleisch**, später **frische Würstl u. Gallettschüssel**. Hierzu ladet freundlich ein
Moritz Fischuppelt.

Zur Glockenweihe
in **Serzogsvalde**
Freitag, den 11. Juni, empfiehlt
Erbgerechtigsgasthof Serzogsvalde (direkt bei der Kirche) seine neu renovierten Lokalitäten zur gefl. Einkehr. Für Speisen und Getränke in bester Qualität ist reichlich gesorgt. — Stallung für 30 Pferde. — Sichere Aufbewahrung von Fahrrädern. Hochachtungsvoll **Arthur Täubrich.**

Gasthof Groitzsch
Sonntag, den 13. Juni 1909
Großes Vogelschiessen
mit **Karussellbelustigung.**
Es ladet freundlich ein
Otto Sander.
Einladung durch Karten findet nicht statt.
Unter dem Protektorat Sr. Majestät König Friedrich August von Sachsen



Ausstellung der
Loßnitzortschaften
für Handwerk, Gewerbe, Kunst, Gartenbau und Industrie in
Kötzschenbroda
22. Mai - 28. Juni 1909

Gutgereinigten
Hafer
kauft
P. Seitzmann, Kesselsdorf.

1 Dutzend
Postkarten
mit **Ansicht von**
Wilsdruff
(alle verschieden)
verkauft für
20 Pfennig
von heute ab wegen Aufgabe dieses Artikels
die Expedition des
Wochenblatt für Wilsdruff.

Rittergut bei Wilsdruff
sucht anständiges sauberes
Mädchen
als Stütze per 1. Juli d. J. Off. unter **R. S. 569** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Dresden.**

Fleischiges
Hausmädchen
per 1. oder 15. Juli für Privat gesucht. Vom Lande bevorzugt. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei **Käppler, Putschappel, Neuer Löwe.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64.

Donnerstag, 10. Juni 1909.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 9. Juni.

Eine aufregende Szene bot sich am Sonnabend abend den Passanten der Ramenzer Straße in Dresden. Hier waren zwei Männer in Differenzen geraten, in dessen Verlauf der eine seinem Haß dadurch Luft zu machen suchte, daß er eine mit Salzsäure gefüllte Flasche nach dem Gegner schleuderte. Diese verfehlte aber ihr Ziel und der gefährliche Inhalt ergoß sich über einen gerade des Weges kommenden Knaben, der schwer verletzt wurde. Auch ein in einem Kinderwagen ruhendes Kind wurde von der umherspritzenden Salzsäure getroffen und erlitt Brandwunden. Der Täter stellte sich freiwillig zur Arretur.

Ueber die Amtsniederlegung des Gemeindevorstandes Kästner in Großschirma wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Die königliche Amtshauptmannschaft hat schon seinerzeit über die Vorgänge beim Brande des Schmiedegebäudes des „Kurprinz“ Erörterungen angestellt, die aber keinen Anlaß zum Einschreiten gegen den damaligen Feuerwehrhauptmann Kästner gegeben haben. Sofort nach der Schwurgerichtsverhandlung gegen Köhler und Gen. hat sodann Kästner bei der königlichen Amtshauptmannschaft die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich beantragt, aber noch vor Absehung dieses Verfahrens sein Amt als Gemeindevorstand freiwillig niederlegt. Hierbei hat Kästner versichert, daß er seiner Ueberzeugung nach bei den Bränden auf dem „Kurprinz“ vollständig korrekt und pflichtgemäß gehandelt habe, so daß ihn keinerlei Verschulden treffen könne. In der Befürchtung jedoch, daß auch durch das Disziplinarverfahren der durch eine Verkettung unglücklicher Umstände bei der Schwurgerichtsverhandlung auf ihn gefallene Schatten nicht völlig zu beseitigen sein werde und da nach der Auffassung, die er von seinem Amte habe, ein Gemeindevorstand vollkommen maßlos dastehen müsse, sei er zu dem Entschlusse der Amtsniederlegung gekommen. Der Gemeinderat zu Großschirma hat jedoch der Amtsniederlegung zunächst nicht zugestimmt, vielmehr einstimmig beschlossen, die königliche Amtshauptmannschaft zu bitten, Herrn Kästner, der das vollste Vertrauen der Gemeinde genießt, im Amte zu belassen. Erst auf erneutes Bitten Kästners hin hat der Gemeinderat in seiner vorgestigten Sitzung der Amtsniederlegung des Genannten nunmehr zugestimmt.

In Neukirchen bei Chemnitz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Ehefrau des Herrn Ernst Kränitz wollte auf dem Spiritusstocker Kaffee kochen; plötzlich explodierte der Spiritus, Frau Kränitz stand sofort lichterloh in Flammen. Sie starb in der Nacht zum Freitag; ihr Ehegatte, der ihr zu Hilfe gekommen war, erlitt selbst nicht unerhebliche Wunden an Händen und Füßen.

Bei dem am 18. Juli in Zwickau stattfindenden Festzug zum Sächsischen Reglerfest wirken mindestens 4 Kapellen mit. 22 Festwagen sind angemeldet. Die erste Abteilung des Festzuges eröffnen drei Herolde, sieben Fanfarenbläser, 50 eingekleidete Reglerkinder, die hüfige Regimentskapelle, die Ehren- und Festauschmittglieder,

der Landes- und der deutsche Bundesvorstand mit den Bundesbannern in Landauern usw.

Der gefürchtete Einbrecher, der 29 Jahre alte Brauer und Dienstknecht Ihl aus Haslau, der vor einigen Tagen in Plauen i. V. auf frischer Tat verhaftet wurde und sich in Untersuchungshaft befindet, ist am Sonnabend beim Spazierengehen auf äußerst verwegene Weise unter Ueberkletterung der 4 Meter hohen Gefängnismauer entsprungen.

Ein tragisches Vorkommnis in einer angesehenen Familie in Reichenbach i. V. wird hier vielfach besprochen. Der Ghemann, der Inhaber eines großen Geschäftes, erlitt vor längerer Zeit einen Schlaganfall, der vor allem schier untrüglige Schmerzen in einem Bein hinterließ. Die Folge davon war, daß dem Bedauernswerten im Kreisstrankentstift Zwickau das Bein abgenommen werden mußte. Da die Krankheitsercheinungen von neuem auftraten und eine Heilung unter den obwaltenden Umständen ausgeschlossen schien, machten die Ärzte den Kranken mit dem Gedanken vertraut, daß auch das andere Bein amputiert werden müßte. Dieser tiefbedauerliche Ausgang des Leidens veranlaßte den Schweregeprüften, seinem Leben durch Erhängen freiwillig ein Ende zu machen.

Heiteres von der Zeppelinfahrt. In Delsnitz i. V. debattierte ein Stammtisch eifrig die eingelaufenen Nachrichten von der Fahrt Zeppelins. Der Piffolo, der dabei stand und in der Geographie den biederen Männern von der Tafelrunde anscheinend bei weitem über war, sagte sich nach dem, was er gehört hatte, daß Zeppelin ja in allernächster Nähe von Delsnitz sein müsse. Letztere launlos die Bodentreppe hinauf, froh durch die Dachluke und starrte nun unverwandt gen Himmel, bis plötzlich in der Ferne der Zeppelinballon anrückte. Stumm vor Entzücken stand der Junge und staunte das Wunderding an; als der Ballon entwand und ging er hinunter und sprach mit freudigem Stolz in den Züge zu seinem Dienstherrn: „Ich habe den „Zeppelin“ gesehen.“ Der Wirt und die Stammgäste verprügelten den Piffolo nach Leibeskraften, weil sie glaubten, er habe sich über sie lustig machen wollen. Erst einen Tag später erfuhren sie aus der Zeitung, daß der Piffolo schlauer war als sie alle zusammen.

Das Vieh mit h! Auf dem Fußweg von Schönberg nach Meerane ist das Viehtreiben verboten. Dennoch trieb neulich ein Fleischer einen Ochsen auf diesem Wege. Als erboht hierüber ein Schönberger Bursche den Fleischer auf das Verbot aufmerksam machte, mußte er sich sagen lassen, der getriebene Ochse sei ein „Vieh mit h“, das Verbot betreffe aber nur „Vie ohne h!“ So stände es wörtlich auf der Tafel am Dorsteich zu lesen.

Die Tragödie eines Liebespaares vor Gericht. Das Liebesdrama, das sich Anfang April in der Burgau in Leipzig abspielte, hatte ein gerichtliches Nachspiel vor dem dortigen Landgericht. Am Karfreitag fanden Spoziergänger in einem benachbarten Walde die Leiche eines 18jährigen Mädchens, das durch zwei Schüsse in Kopf und Herz getötet war. Neben der Leiche lag ein Herrenüberzieher mit Legitimationspapieren des 21jährigen Tischlers Gaih. Zwei Tage später wurde Gaih mit

einer schweren Kopfverletzung und völlig durchsprägten Kleidern an einer Straßenkreuzung festgenommen. Er gab an, daß er seine Geliebte, die Arbeiterin Schlund, mit ihrer Einwilligung erschossen und dann versucht habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Er habe erst die Schüsse auf sich abgefeuert und sich dann ertränken wollen, sei aber in seinem Vorhaben gestört worden. Er sei dann zwei Tage lang planlos umhergeirrt. Die Beweisaufnahme ergab im allgemeinen die Richtigkeit dieser Angaben. Das Liebespaar hatte den Selbstmord zunächst in einem Berliner Hotel geplant, war aber, da man es wegen seiner Jugend nicht für ein Ehepaar ansah, überall mit der Bitte um Aufnahme abgewiesen worden. Mit dem letzten Gelde fuhren sie nach Leipzig zurück. Aus Mangel an Mitteln hatten sie die beiden Tage vor der Tat nichts gegessen. Verschiedene Zeugen bekundeten, daß der Vater des Mädchens dieses sehr streng gehalten habe; es habe bis in die Nacht hinein arbeiten müssen. Der Vater erklärte dagegen, daß er gegen das Verhältnis seiner Tochter mit Gaih nichts einzuwenden gehabt habe. Seine Tochter sei ein lebenslustiges Mädchen gewesen, bei dem ein Selbstmord aus freien Stücken ausgeschlossen sei. Ein Sachverständiger bekundete, daß Gaih nach der Schußrichtung seiner Verletzungen zu urteilen, die erste Absicht zum Selbstmord hatte. Nur durch einen Zufall sei die eine Kugel nicht ins Gehirn gegangen. Der Angeklagte sei infolge der Aufregung, des Liebestummers und des Hungers in einem Zustande der verminderten Widerstandsfähigkeit gewesen. Das Urteil des Gerichtshofes lautete auf 3 Jahre 3 Monate Gefängnis.

Kurze Chronik.

Schweres Automobilunglück. Der frühere persische Generalkonsul von Greve in Berlin ist vorgestern in den Nachmittagsstunden einem schweren Automobilunfall erlegen. Drei Kilometer vom Müncheberg entfernt, jagte das Automobil auf der Heinersdorfer Chaussee von Frankfurt a. O. kommend im schärfsten Tempo dahin. Ueblich verlor die Steuerung und das Gefährt karambolierte mit einem Baum. Der Generalkonsul wurde herausgeschleudert und slog mit dem Kopfe gegen einen Baum, so daß der Tod sofort eintrat. Der im Wagen befindliche Inspektor des Generalkonsuls wurde 15 Meter weit auf den Acker geschleudert, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Furchtbares Ehedrama. Der stellenlose Kaufmann Bleißner der mit seiner Frau in ehelichen Zwistigkeiten lebte, paßte dieser, als sie die Porzellanfabrik in Roschendorf verließ, auf und feuerte vier Schüsse auf sie ab, die sie so schwer verletzten, daß sie bald darauf im Krankenhaus starb. Bleißner richtete dann die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich ebenfalls schwer. Bei der Schieberei wurde außerdem ein junges, unbedeutendes Mädchen durch die Hand geschossen. Der Direktor der Porzellanfabrik Roschendorf, der den Vorfall, ansay erlitt aus Erregung einen tödlichen Gehirnschlag.

Explosion eines Pulverturms. Durch einen Blitzschlag, der inmitten strömenden Regens niederzuckte, explodierte der Pulverturm in Kratau. Die Erschütterung

Auf dunklen Wegen.

Roman von E. Wagner.

32]

Nachdruck verboten.

Das Mädchen aber, welches diese Stelle bisher inne gehabt, sei an der Ausübung dieser Pflichten durch Krankheit verhindert weshalb sie, Alexa, sich erlaube, um die Stelle nachzusetzen. Sie könne gute Referenzen aufweisen und sei überzeugt, sich die Zufriedenheit der Lady Wolga Classe zu erwerben, sollte ihr dazu Gelegenheit geboten werden. Schließlich bat sie dringend um eine Unterredung.

Die Lady las den Brief aufmerksam zum zweiten Male. Der gänzliche Mangel an Unterwürfigkeit und Schmeichelei in dem Schreiben fiel ihr auf. Die Schreiberin war ohne Zweifel eine wirklich gebildete Dame. Die Ausdrucksweise, der Stolz, selbst die Handschrift gefiel ihr.

„Dies den Brief, Felice,“ sagte sie, ihn der Dienerin hinreichend. „Du hast gewöhnlich ein gutes Urteil über den Charakter der Menschen. Sage mir, was Du von Miß Strange denkst.“

Felice las den Brief und sprach sich dann warm zu Gunsten Alexas aus.

„Ich bitte Sie, Mylady, sie zu sehen,“ sagte sie. „Sie hat ein Gesicht wie ein Engel; und wenn sie so gut und geschickt ist wie schön, so werden Mylady einen Schatz an ihr finden.“

„Du bist enthusiastisch, Felice. Aber da sie einmal hier ist, kann ich sie wenigstens sehen; und ich muß doch eine Gesellschafterin haben. Führe sie herein.“

Felice entfernte sich, und eine Minute später trat Alexa ins Zimmer.

Des Mädchens Herz schlug heftig, das Blut wallte rascher; alle Sinne schienen ihr zu schwinden; aber der Gedanke an ihren Vater und ihre Sendung brachten sie wieder zu sich selbst. Wenn es auch noch in ihr stürmte, so sagte sie sich gewaltsam und verneigte sich vor der stolzen Lady, welche sich erhoben hatte, um sie zu empfangen. Da stand sie von Angesicht zu Angesicht vor der Frau, welche ihren Vater eines feigen und entsetzlichen Verbrechens schuldig geglaubt und ihn in der Stunde der schwersten Prüfung herzlos verlassen hatte, vor der Frau, die er noch liebte und verehrte, nach der er sich sehnte mit dem ganzen Feuer seines edlen Herzens; vor ihr, deren Arme sie in ihrer zartesten Kindheit behütet, an deren Herzen sie geruht, an deren Brust sie die ersten Tränen vergossen und zuerst gelächelt hatte, die sie geliebt haben mußte mit ganzer Zärtlichkeit — vor ihrer Mutter.

Und vor dieser stand das Kind ihres Herzens, fremd der eigenen Mutter, welcher sich ihre ganze Seele zuwendete. Vom Ueberfluß des Reichtums umgeben, lachte das Glück aus den Augen der schönen Lady, während ihr Gatte in fernem Lande, verkannt und verurteilt von der Welt, seine trüben Tage verlebte. Nur dieses einzigen Gedankens bedurfte es, um Alexa ihre Ruhe wiedergzugeben; sie mußte unerkannt bleiben, wollte sie ihre Aufgabe erfüllen, und es galt, alles daran zu setzen, das fürchtbare Dunkel zu lichten, welches jenes Verbrechen, um dessen willen ihr Vater litt, eingehüllte. Und doch zog ein kaum so besiegendes und so erklärliches Gefühl Alexa hin zu ihrer Mutter und sie bedurfte ihrer ganzen Kraft, um nicht die Arme auszustrecken und „Mutter, ich bin Constanze, Dein totgeglaubtes Kind!“ zu rufen.

Lady Wolga war betroffen von des Mädchens Schönheit, dessen liebliches und so edles Gesicht einen

wunderbaren Eindruck auf sie machte und von dem sie sich beim ersten Anblick angezogen fühlte, ohne daß ihr auch nur der leiseste Gedanke gesagt hätte, daß diese wundervolle Erscheinung ihre Tochter sei, welche sie sechzehn Jahre als tot betrauert hatte. Wohl glaubte sie dieses goldene Haar, diese Saphiraugen schon irgendwo gesehen zu haben, und sie sann darüber nach, während sie sich im Anschauen verlor, aber keine Stimme des Herzens, kein instinktmäßiges Gefühl führte sie auf die rechte Spur.

Sie grüßte Alexa mit dem üblichen Anstand und bat sie, Platz zu nehmen. Sie bemerkte, wie blaß das Mädchen war und schrieb diese Blässe anfangs deren Menschlichkeit zu; als sie aber dem furchtlosen Blick der blauen Augen begegnete, wußte sie, daß Alexa nicht von ihrem hohen Rang eingeschüchtern war, oder sich vor ihrer Gegenwart fürchtete.

„Sie wünschten mich zu sprechen in Betreff der Stelle als Gesellschafterin, Miß Strange,“ sagte Lady Wolga, sich wundernd, was ein Mädchen wie dieses, welches als Liebling einer aristokratischen Familie geboren zu sein schien, getrieben haben konnte, sich selbst sein Brot zu verdienen. „Haben Sie schon eine ähnliche Stelle inne gehabt?“

„Nein, Mylady,“ antwortete Alexa und ihre Stimme klang fest und klar, obwohl ihr Herz keineswegs ruhig war. „Ich bin stets zu Hause gewesen. Es war bis jetzt nicht notwendig für mich, meinen Vater zu verlassen.“

„Ihre Heimat ist nicht in England?“ fragte Lady Wolga, einen Blick auf den Brief werfend. „Sie sagen hier, daß Sie eine Fremde in England sind.“

„Meine Heimat ist in Griechenland, Mylady. Ich bin erst seit ein paar Tagen in England.“

des Bodens durch die Explosion war so gewaltig, daß die Einwohnerschaft meinte, es handle sich um ein Erdbeben und erschreckt auf die Straße stürzte. Zuerst explodierte 50000 Kilogramm Pulver, sodann nacheinander große Mengen Schrapnell, Granaten und andere Munition. Der Wert der vernichteten Vorräte beträgt eine Million Kronen. In der Umgegend des Explosionsortes wurde ein wahres Vernichtungswerk aneuerichtet. Viele Häuser wurden beschädigt. Den größten Schaden erlitt die in der Nähe liegende Eisenbahnstation, die mit Schrapnell vollständig überschüttet wurde. Die Gesamtzahl der Verwundeten beträgt ca. 500. Die Spitäler sind überfüllt.

Ein Wagen in die Luft geflogen. Aus Neapel wird berichtet: Ein schweres Unglück ereignete sich in Poggio Marina. 20 Rekruten fuhren auf einem Leiterwagen umher und unterhielten sich damit, Raketen, Schwärmer und sogenannte Kanonenschläge abzubrennen. Der ganze Boden des Wagens war mit solchen Feuerwerkskörpern bedeckt. Die Rekruten waren dabei leichtsinnig genug, Zigarren und Zigaretten zu rauchen. Plötzlich entzündete sich einer der Kanonenschläge durch einen weggeworfenen Zigarrenstummel, worauf sämtliche Feuerwerkskörper explodierten. Der Wagen wurde in Stücke gerissen und sämtliche Insassen hinausgeschleudert: einer war tot, zwei wurden lebensgefährlich verletzt und auch alle übrigen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Ein Opfer der Jesuiten und Ordensbrüder. In Lissabon ist die Gräfin Karamido gestorben, die ein Vermögen von 50 Millionen Franken hinterlassen hat. Die Dame wurde derartig von Jesuiten umgarnet, daß sie ihr ganzes Vermögen testamentarisch an kirchliche Orden, männliche und weibliche, vermachtete. Jetzt erhebt, wie die „B. J. a. M.“ meldet, die Familie Einspruch gegen das Testament und behauptet, daß die betreffenden Orden Erbschleicherei bei der Verstorbenen getrieben haben und daß das Testament ungültig sei. Die Affäre erregt begreiflicherweise in Lissabon und ganz Portugal großes Aufsehen.

Vermischtes.

Der Löwe im Automobil. Einen eigenen Ausflug unternahm dieser Tage ein in einem Zirkus bei Düsseldorf auftretender Löwenbändiger. Er bestieg auf einem seiner Löwen, den er an einem Riemen festhielt ein Automobil und fuhr damit nach Düsseldorf. Der Löwe, dem die Fahrt nicht ganz viel Vergnügen zu machen schien, schaute, auf die Vorderpranken gestützt, aus dem Fenster des Automobils hinaus, zum Schrecken der zahlreichen Personen, an denen das Gefährt vorüberfuhr. In Düsseldorf wurde das Automobil aufgehalten und zur schleunigen Umkehr gezwungen. Ein gepfeffertes Strafmandat dürfte diesem modernen „Ritt des Westenkönigs“ nachfolgen.

Die Millimeteruhr. Den Rekord in der Herstellung kleiner Uhren hat die Schweizer Uhrenindustrie erreicht. Eine ihrer Fabrikate, das, wie der „Sil Blas“ berichtet, gegenwärtig in Paris ausgestellt ist, besitzt eine Stärke von nur drei Millimetern. Das Gehäuse und das Glas messen zusammen etwas über einen Millimeter, so daß für das Werk nicht ganz zwei Millimeter übrig bleiben. Die Dicke der Uhrfeder beträgt nicht ganz einen halben Millimeter. Trotz ihrer Dünne geht diese Uhr so genau, daß sie nur einen Fehler von vier Sekunden pro Tag besitzt. Sie bildet ein würdiges Gegenstück zu der größten Uhr der Welt, deren Werk ganz aus Fahrwerkteilen hergestellt war.

Das länderhafte Baden. Aus Madrid, Ende Mai, wird der „Frankf. Zig.“ folgendes Kulturbild aus dem heutigen Spanien übermittelt: Der spanische Industriort Bilbao gilt seit jeher als eine Hochburg des allmächtigen Mercur. Sein Reichthum an Erzgruben und Hüttenwerken ist ebenso bedeutend wie der Einfluß, den

die Jesuiten auf die dortigen Kapitalistenkreise ausüben. Die fortschrittlich gesinnten Elemente der Stadt haben ein gesellschaftliches Zentrum zur Pflege kulturwissenschaftlicher Fragen, das den Namen „El Sitio“ führt. Hier hielt unlängst die Lehrerin Maria Maeztu einen Vortrag über eine Studienreise, die sie im Auftrage der Schulbehörde nach England unternommen hatte. Die Zuhörer waren von dem im Geiste moderner Erziehungsgedanken gehaltenen Ausführungen der jungen Pädagogin so entzückt, daß sie beschlossen, ihr zum Zeichen besonderer Ehrung ein Geschenk zu überreichen. Sennorita Maeztu bat, man möge den Betrag der ihr zugeordneten Gabe dazu verwenden, um in der ihrer Leitung unterstehenden Volksschule einen Baderaum für die Schulkinder einzurichten. Der Vorstand des Vereins war mit Freuden einverstanden und ersuchte den Gemeinderat um die erforderliche Genehmigung für dieses Projekt. Dieser Tage stand die Frage nun in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung. Der Sozialist Carretero vertrat den Antrag des Vereins „El Sitio“ mit Wärme und schlug vor, daß die Stadt außerdem das Badewasser gratis liefern solle. Da aber erhoben die kirchlichen Mitglieder des Kollegiums ihre Stimmen zu einem wilden Protest. „Was ist das wieder für ein Unsinn, eine Schule in eine Badeanstalt verwandeln zu wollen!“ rief wütend der Karlist Acebal. Der ultramontane Torre hielt darauf eine flammende Rede gegen den ordnungsumstürzenden Sozialisten Carretero, gegen die übergeschnappte Sennorita Maeztu, gegen den fortschrittlichen Verein und die naturwidrige Mode, sich zu baden. „Das Baden“, so schloß er seine Philippika, „ist ein Luxus und dient wie jeder Luxus dazu, den Menschen zu verderben“. Der Stadtrat und stellvertretende Bürgermeister Guezebal, ein aus der Jesuitenschule von Deusto hervorgegangener Advokat, aber übertraf seine Vorredner und Gesinnungsgenossen. Er setzte auseinander, daß das Baden „mit der Moral unvereinbar sei, Menschen, die in ihrem Raffinement soweit gehen, sich mehr als das Gesicht und die Hände zu waschen, lästern damit Gott und prostituieren sich selbst.“ Er schloß mit dem feierlichen Ausruf: „Ich habe in meinem Leben noch kein Bad genommen, und ich bin überzeugt, daß die Mehrzahl in dieser ehrenwerten Ratversammlung daselbe von sich sagen kann.“ Die also apostrophierte Majorität wies jedoch ein solches Bekenntnis weit von sich. Sie beschloß logar ausdrücklich, gegen diese Auffassung zu protestieren und das Bedauern auszusprechen, einen Kollegen unter den Mitgliedern des Gemeinderates zu wissen, der sich eingeständenermaßen nicht zu waschen pflege. Schließlich hielten die Worte Guezebals aber wenigstens zur Folge, daß der Antrag des Sozialisten, wenn auch mit knapper Mehrheit, angenommen wurde.

Rätsel-Gcke.
Bilderrätsel.



Lösung in nächster Nummer.

Auflösung des Ergänzungsrätsels aus voriger Nummer:
Inskult, Diana, Band, Paul, Hammer, Wind, Sultan Abdul Hamid.

Markt-Bericht.

Dresden, 7. Juni. Produktensörge in Dresden. Preise in Mark. Wette: Schön. Stimmung: ruhig.
Weizen, pro 1000 Kilo netto: weißer 274-280, do. brauner, neuer (75-78 Kilo) 270-276, feuchter (70-74 Kilo) 246-254, russ. rot, 265 bis 275, russ. weiß, —, —, Kanakas 000-000, argentin. 270-275, amerikan. 263-275. Roggen, pro 1000 Kilo netto: sächsischer (70-73 Kilo) 187-195, brenn. 000-000, russischer 000-000. Gerste, pro 1000 Kilo netto: säch. 000-000, säch. 000-000, böhm. 000-000, säch. 000-000, Futtergerste 146-150. Hafer, pro 1000 Kilo netto: säch. 202-210, säch. u. pol. 202-210, russ. 192-204. Mais, pro 1000 Kilo netto: Cinqquantine 192-199, Laplata, gelb. 175-180, amerikan. mittel. 178 bis 183, do. neuer 190-197, Rundmais, gelb 175-180, do. feuchter 160-168. Erbsen, pro 1000 Kilo netto: Sautware 000-000, Futterware 205-220. Bohnen, pro 1000 Kilo netto: sächsischer 205-215, Buchtbohnen, pro 1000 Kilo netto: inl. 210-220 fremd. 210-220. Disteln, Winter- raps, feucht — W. trocken 000-000 W. Reinsaat, pro 1000 Kilo netto: feine 260-270, mittlere 250-260, Laplata 245-250, Bombay 000-000. Rüben, pro 100 Kilo netto: mit Rasf raffin. 62. Napschaden, pro 100 Kilo (Dresden, Markt.), lange 13,50. Reinschaden, 100 Kilo (Dresden, Markt.): I. 18,00, II. 17,50. Salz 32-34 W. Reinschmelz, pro 100 Kilo netto ohne Sod (Dresdener Marken), engl. der sächsischen Abgaben Reinschmelz 41,00-41,50 Griesstrahlung 40,00-40,50 Semmelmehl 38,50-39,00 Bäckermehl 37,00-37,50 Weizenmehl 29,00 bis 30,00, Bohnmehl 23,50-24,50. Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sod (Dresdener Marken), englische der sächsischen Abgabe: Nr. 0 30,00 bis 30,50, Nr. 0/1 29,00-29,50, Nr. 1 28,00-28,50, Nr. 2 25,50 bis 26,50, Nr. 3 22,00-22,50. Futtermehl 15,60 bis 15,80, engl. der sächsischen Abgabe. Weizenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sod (Dresdener Marken) grob 12,60-12,80, feine 12,40-12,60. Roggenmehl, pro 100 Kilo netto ohne Sod (Dresdener Marken): 14,00-14,20.

(Feinste Ware über Kott.) Die für Kaffee pro 100 Kilo notierten Preise verziehen sich für Geschäfte unter 5000 Kilo. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Kaffee, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 Kilo.
Auf dem Markt: Kartoffeln (50 Kilo) 3,30 bis 3,80. Den bei Gehund (50 Kilo) 5,50-5,80 W. Roggenstroh, fleischreich (Schod) 93-95 W.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdener Viehmarkt am 7. Juni 1909.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Sechseck	Sechseck
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	39-41	73-77
b. Ochsenreicher dergleichen	40-43	76-79
2. jüngere fleischige, nicht angemästete — ältere ausgem.	34-37	70-73
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-33	65-69
4. gering genährte jeden Alters	26-29	56-64
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, angemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	36-39	68-72
2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	33-35	64-67
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	29-32	59-63
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	24-28	54-58
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	48-52
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-40	69-72
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	34-36	66-68
3. gering genährte	28-32	60-64
Kälber:		
1. feinste Rasse (Sollmilchmänn) und beste Saugkälber	50-53	80-83
2. mittlere Rasse und gute Saugkälber	46-48	76-78
3. geringe Saugkälber	42-44	72-74
4. ältere gering genährte (Breiter)	—	—
Schafe:		
1. Kaskammer	39-41	74-77
2. jüngere Naichammer	36-38	69-72
3. ältere Naichammer	32-35	64-68
4. mäßig genährte Hammel und (Werk)Schafe	—	62-64
Schweine:		
1. a) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	51-52	66-67
b) Fettschweine	52-53	67-68
2. fleischige	48-50	63-65
3. gering entwickelte, sowie Sauen	44-47	58-62
4. ausländische	—	—
Geschäftsgang: langsam.		
Antrieb: 210 Ochsen, 226 Kälber und Kühe, 210 Bullen, 317 Kälber, 705 Schafe, 1807 Schweine. Von dem Antriebe waren — Kälber und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft.		

„In Griechenland? Sind Sie nicht von englischer Geburt?“

„Ja, Mylady, aber mein Vater ist, — ich glaube, ist das, was man in England mit verarmt bezeichnet“, erwiderte Alexa etwas zögernd. „Er lebt sehr bescheiden von einem Einkommen, welches hier wahrscheinlich als sehr unbedeutend angesehen werden würde; es reichte jedoch hin, uns dort anständig zu ernähren.“

„Ich verstehe“, sagte Lady Wolga, an die große Zahl verarmter Engländer denkend, welche sich nach dem Kontinent zurückgezogen haben, wo sie, da sie zu stolz oder unwissend zur Arbeit sind, von einer unbedeutenden Rente ein jammervolles Leben führen. „Aber Sie sind noch gar zu jung, Ihren Unterhalt selbst zu verdienen.“

„Ich bin älter, als ich vielleicht aussehen mag, — ich bin zwanzig Jahre alt“, entgegnete Alexa. „Ich hatte eine geschickte französische Gouvernante, welche erklärte, mich nichts mehr lehren zu können. Wenn Sie meine Kenntnisse einer Prüfung unterwerfen wollen, denke ich, Sie werden mich zur Gesellschaftlerin befähigt finden und einen Versuch mit mir machen. Ich werde mich bestreben, Ihnen zu gefallen, Mylady.“

„Teilen Sie mir etwas mehr über sich selbst mit“, sagte die Lady freundlich. „Sie wurden in Griechenland von einer französischen Gouvernante erzogen?“

„Ja.“

„Ihr Vater lebt noch?“

„Ja, Mylady.“

„Brachte er Sie nach England?“

„Nein. Er übergab mich der Obhut des Schiffskapitäns, welcher mich dann an den Bahnhof brachte und den Schiffsnern empfahl. So kam ich nach Paris zu meiner alten lieben Gouvernante ohne den geringsten Unfall.“

„Und ihr Vater gestattet Ihnen diese weite Reise ohne Begleitung zu machen?“

„Er wollte mich anfangs nicht gehen lassen“, sagte Alexa; „aber ich erkannte, daß es das Beste sowohl für ihn wie für mich sei, und endlich gab er meinen Bitten nach.“

„Und Ihre Mutter?“

„Das Gesicht des Mädchens wurde plötzlich hart wie Stein, und in ihren Augen suchte es wie Trotz und Herausforderung, als sie mit tonloser Stimme antwortete: „Ich habe keine Mutter mehr.“

„Mutterlos und noch so jung!“ sagte Lady Wolga mitteilich. „Ist Ihre Mutter schon lange tot?“

„Ich erinnere mich nicht, sie gekannt zu haben“, erwiderte Alexa ausweichend.

„Haben Sie Verwandte in England?“

„Nein, Mylady. Ich habe niemanden außer meinem Vater“, und des Mädchens Gesicht erröthete, „und es ist um seinetwegen, daß ich allein hinaus in die Welt gegangen bin.“

„Wie kamen Sie an diesen abgelegenen und wenig bekannten Küstenplatz?“

„Ich habe schon vorher davon gehört. Eine Frau, welche mich auf Veranlassung meiner früheren Gouvernante in ihre Obhut nahm, brachte mich hierher. Ich logiere in Gasthof zu Mont Heron, und da sagte mir eine Frau, daß Ihre Gesellschaftlerin krank sei, und so wagte ich es, mich um die Stelle derselben zu bewerben.“

Der offene Blick der treuerzigen Augen, das unschuldsvolle Gesicht des Mädchens, die Bestimmtheit ihrer Rede verbot jeden etwaigen Zweifel, und Lady Wolga glaubte und vertraute ihr unwillkürlich.

„Sie wurden recht benachrichtigt“, sagte sie. „Meine Gesellschaftlerin ist krank und zu ihren Verwandten gegangen. Ich gebrauche Ersay für sie, jemanden zum

Vorlesen, wenn ich Langeweile habe, zum Singen und Spielen wenn ich verdrießlich bin, und zum Plaudern, wenn ich dazu aufgelegt bin; jemanden zur Begleitung auf meinen Spazierfahrten, zur Vollenbung meiner Studien, — ich fange vieles an, habe aber nicht die Geduld, etwas fertig zu machen, kurz; eine Dame, die etwas aufmerksamer und williger als eine Verwandte ist, dagegen wie eine jüngere Schwester behandelt werden würde.“

„Ich denke, daß ich Ihren Anforderungen entsprechen werde“, sagte Alexa.

„Lassen Sie mich Sie spielen und singen hören“, sprach Lady Wolga. „Ich mache Sie im voraus darauf aufmerksam, daß ich eine strenge Kunststrichterin bin und besonders in der Musik hohe Ansprüche mache.“

Alexa stand auf und schritt leicht und geräuschlos auf das im Zimmer stehende große Klavier zu, schlug den Deckel zurück, setzte sich vor das Instrument und ließ die Fingerspitzen prüfend über die Tasten gleiten; dann begann sie eine schwierige Komposition eines Meisters der neuesten Zeit mit einer Fertigkeit und einem Verständnis zu spielen, welche ihre Zuhörerinnen entzückte. Als sie damit fertig war, sang sie, ohne ein Urteil über ihre Leistung abzuwarten, ein Lied mit klangvoller weicher Stimme.

„Sie sind ein Talent, Miß Strange!“ rief Lady Wolga begeistert, als die letzten Töne verklungen waren und das Mädchen sich erhob. „Ihr Spiel ist das eines Künstlers und Ihre Stimme ist entzückend; sie würde unsere alten schottischen Balladen verheerlichen. Kennen Sie einige solche?“

Alexa verbeugte sich, nahm wieder vor dem Instrument Platz und sang eine rührende schottische Ballade in einer Weise, welche Lady Wolga Tränen in die Augen lockte. (Fortsetzung folgt.)